

Heute im Lokalen

Aulendorf

Etwa 40 Senioren haben am Montag einen fröhlichen Nachmittag mit Gesang, Bewegungsspielen und Zeit zum Gespräch erlebt. • SEITE 17

Bad Waldsee

Tolle Musik, erfolgreiche Golf-Leistungen und Neugkeiten bei den Jugendfußballern gibt es nachzulesen auf der • VEREINSSEITE 18

Regionalsport

Der Berger Zahnarzt Frank Schleenbecker hat bei den Weltspielen der Mediziner drei Goldmedaillen gewonnen. • SEITE 20

Arbeiter stürzen drei Meter vom Gerüst in die Tiefe

BAD WALDSEE (sz) - Zwei Verletzte, einer davon schwer, forderte ein Arbeitsunfall am Samstag, gegen 11.20 Uhr, im Hopfenweiler Weg in Bad Waldsee. Wie die Polizei berichtet, stellten die beiden Männer ein Gerüst an einer Gebädefassade auf. Als sie es an der Fassade befestigen wollten, kippte das Gerüst um. Die beiden Arbeiter stürzten aus einer Höhe von etwa drei Metern auf eine mit Betonsteinen befestigte Hoffläche. Während einer der Männer leichte Verletzungen an einem Bein erlitt, zog sich der andere Hüft- und Beckenverletzungen zu. Beide Arbeiter wurden vom Rettungsdienst in ein Krankenhaus gebracht. Ob beim Aufstellen des Gerüsts gegen Unfallverhütungsvorschriften verstoßen wurde, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

ANZEIGE

BAUSTELLEN VERKAUF!!!

30%

auf

**Sommerware
Bademode
Radbekleidung
Laufschuhe
Walkingschuhe**

INTERSPORT

Am Kornhaus 1-2
88339 Bad Waldsee
Tel. 075 24-975 66 92
Fax 975 66 93

Paldi
sport + mode

Aus Liebe zum Sport.

Neue Dienstautos für Verwaltungsspitze

BAD WALDSEE (hey) - Die Verwaltungsspitze hat ihre Dienstwagen ausgetauscht und einen neuen Audi A4 sowie einen Mercedes C-Klasse angeschafft. Das berichtete Bürgermeister Roland Weinschenk in der jüngsten Sitzung des Verwaltungsausschusses. Wie Rathausprecherin Brigitte Göppel auf SZ-Nachfrage erklärt, handelt es sich um eine Erneuerung, die im Turnus von drei Jahren stattfindet. Zu den Anschaffungskosten konnte Göppel keine Auskunft geben. Der Grund: Die Leasingvertragsinhalte seien nicht öffentlich. Die beiden Fahrzeuge werden vom Bürgermeister und dem 1. Beigeordneten der Stadt, Thomas Manz, genutzt.

Vernetzt

facebook.com/schwaebische.oberschwaben

WhatsApp
schwaebische.de/whatsapp

Nach 60 Jahren zieht das Niki um

Ravensburger Kinderkrankenhaus wird ins EK integriert - Zeitzeugen erinnern sich

Von Annette Vincenz

RAVENSBURG - Außer den Unikliniken in Tübingen und Ulm ist das Sankt Nikolaus in Ravensburg die Adresse für kranke Kinder und Jugendliche. 4000 kleine Patienten aus der gesamten Bodenseeregion werden dort jedes Jahr stationär behandelt, hinzu kommen 4000 ambulante Notfälle. Im September zieht es ins benachbarte Elisabethen-Krankenhaus (EK) um. Die „Schwäbische Zeitung“ sprach aus diesem Anlass mit Franziskanerinnen von Reute, die ein halbes Jahrhundert lang Krankenschwestern am „Niki“ waren, und dem früheren Chefarzt Peter Tosberg sowie seinem Nachfolger Andreas Artlich.

Wenn Schwester Makrina und Schwester Siegfrieda durch die Gänge ihres früheren Arbeitsplatzes gehen, ist die Freude bei den Krankenschwestern groß. Die fröhlichen Ordensfrauen aus Reute werden auf jeder Station geherzt und umarmt. Viele der heutigen Pflegekräfte haben bei ihnen gelernt, wie man mit den kleinen Patienten umgeht. Schwester Makrina ist dabei die wohl letzte Zeitzeugin, die noch im alten Sankt Nikolaus an der Kapuzinerstraße gearbeitet hat, das 1958 aufgegeben wurde, als der Neubau entstand. Schwester Siegfrieda begann ihre Ausbildung 1959.

Schon nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Franziskanerinnen von Reute in Ravensburg ein Haus gekauft, um dort ein Heim für uneheliche, aber gesunde Säuglinge zu gründen. Davon gab es nach dem Krieg viele. 1925 zog ein Arzt namens Bihlmeyer, der der Überzeugung war, dass Kinder nicht in den gleichen Krankenhäusern wie Erwachsene versorgt werden sollten, vom städtischen Krankenhaus ins Heim um und übernahm die ärztliche Leitung. Infolgedessen wurden immer mehr kranke Kinder aufgenommen, die gesunden unehelichen Säuglinge hingegen in private Pflege gegeben.

Frühchen aus der ganzen Region

1958 - die Räume waren mittlerweile viel zu klein geworden - zogen die Schwestern ins neue Gebäude am jetzigen Standort um. „Am Anfang haben wir schwierige Verhältnisse erlebt“, erinnert sich Makrina. „Es gab keine Wärmebetten, sodass wir die kleinsten Kinder einfach in Watte gepackt haben.“ Frühchen aus der ganzen Region, selbst bis aus Sigmaringen, wurden von den damals wenigen Ärzten und Schwestern per-



Frühe Aufnahme im alten Kinderkrankenhaus. Nach dem Ersten Weltkrieg kümmerten sich die Franziskanerinnen von Reute zunächst um uneheliche Säuglinge, später wurde ein Krankenhaus daraus.

FOTO: PRIVAT

sönlich abgeholt, um ihr Leben zu retten. Dabei gab es damals jedoch eine Selektion, die den Nonnen wehtat: Nur wer mindestens 24 bis 48 Stunden überlebt hatte, wurde überhaupt aufgenommen. 200 Betten gab es damals am „Niki“, wie das Krankenhaus in der Bevölkerung genannt wurde. Die Medizin war damals nat-

türlich noch längst nicht so weit wie heute. „Manchmal mussten wir morgens drei oder vier Kinder beerdigen“, sagt Makrina und schaudert.

Auch die Regeln waren am Anfang ausgesprochen streng, erinnert sich die Ordensschwester. „Die Eltern durften die Kinder nur einmal die Woche für eine Stunde besuchen,

durch eine Glasscheibe. Erst als Professor Tosberg kam, hat sich das zum Glück geändert.“ Der neue Chefarzt Peter Tosberg habe unsagbar viel zum Guten verändert, sagt Makrina. Neben dem Besuchsrecht und später der Mitaufnahme für Eltern führte er moderne medizinische Standards wie Beatmungsgeräte ein. „Er lebte für das Krankenhaus. Fast jede Nacht kam er ein- bis zweimal zu einem Notfall. Man nannte ihn Professor Blaulicht.“

Aber auch die Schwestern opfereten sich für die Aufgabe, die kleinen Patienten gesund zu machen, auf: „Wir hatten damals keinen freien Tag und keinen Urlaub. Um sechs ging es in die Kirche, dann zum Frühstück, dann haben wir bis abends gearbeitet.“ Vierzehntägige Nachtwachen waren die Regel. Etwas leichter wurde das Leben erst, als immer mehr weltliche Krankenschwestern eingestellt und ausgebildet wurden.

Wurden früher hauptsächlich Infektionskrankheiten wie Lungenentzündung oder Krupp behandelt, sind es heute eher Kinder und Jugendliche mit Diabetes, Mukoviszidose, Darmkrankheiten, Blutkrankheiten, Immundefekten oder auch schweren Herzkrankheiten. Auch eine psychosomatische Abteilung mit Internat-Charakter gehört mittlerweile dazu.

Dort werden die Jugendlichen, die teilweise drei Monate lang bleiben, in den Hauptfächern sogar unterrichtet. Ansonsten ist die durchschnittliche Verweildauer von seinerzeit drei Wochen auf drei Tage reduziert worden, weshalb heute auch 80 Betten ausreichen.

Nach Altersklassen aufgeteilt

Wenn das Niki ins EK integriert wird, wird die Abteilung in unmittelbarer Nähe zur Geburtshilfe und Mutter-Kind-Abteilung liegen. Die Kinder werden dann nicht mehr nach Krankheitsbildern, sondern Altersklassen aufgeteilt. „Wir versuchen weiter, in all der technisierten Medizin das Wohlaufgehobensein nicht zu verlieren“, sagt der heutige Chefarzt Andreas Artlich. Denn heute wie damals sind es die Ärzte, Pfleger und die kindgerechte Atmosphäre, die wesentlich zur Genesung beitragen.



In einem Filmbeitrag erinnert sich Schwester Makrina an die alten Zeiten, und Chefarzt Andreas Artlich erzählt, warum der Umzug notwendig geworden ist. www.schwaebische.de/sankt-nikolaus



Der kleine Linus hat den Fuß eingegipst bekommen. Chefarzt Andreas Artlich legt Wert auf eine kindgerechte Atmosphäre im Sankt Nikolaus mit Spielzeug.

FOTO: ANNETTE VINCENZ

Windpark Tannenbühl: BI Haistergau schließt Milanbeobachtung ab

„Raumnutzungsanalyse“ soll Ende Juli an Landratsamt übergeben werden - Bürgerinitiative kritisiert Pressemitteilung der Stadt

Von Sabine Ziegler

BAD WALDSEE - Nie zuvor haben sich so viele Waldseer für den Rotmilan interessiert, der über dem Tannenbühl seine Kreise zieht auf der Suche nach Beute. Weil dieser Vogel nach Auffassung von Naturschutzverbänden zu den häufigsten Kollisionsopfern an Windenergieanlagen zählt, könnte er die Pläne der Stadtwerke für den Bau von Windmasten im Naherholungsgebiet durchkreuzen. Die Bürgerinitiative „Lebenswerter Haistergau“ (BI) hat deshalb seit März mit einer Gruppe Ornithologen, Natur- und Artenschützern an 18 Wochenenden die Flugrouten des Vogels kartiert und dessen Horste aufgespürt. Am Sonntag wurde zum letzten Einsatz gerufen. 15 Ehrenamtliche stellten sich nochmals in den Dienst des Artenschutzes.

„Da, schau! Das ist einer, der schimmert rötlich, und an seinem breitgefächerten Schwanz kann man ihn klar unterscheiden vom Schwarzmilan.“ Tierärztin Andrea Hagenlocher verfolgt durch ihr Fernglas den majestätischen Rundflug des „Milvus milvus“, wie der Rotmilan in der Fachsprache heißt. Plötzlich ist der Vogel nicht mehr zu sehen, vielleicht hat er am Boden Mäuse entdeckt, oder er ist wieder zu-



Andrea Hagenlocher (links) und Andrea Röhm von der Bürgerinitiative Haistergau bei der letzten Milanbeobachtung am Sonntag in der Nähe des Tannenbühls.

FOTO: SABINE ZIEGLER

rück in den Horst geflogen, wo seine Jungtiere warten. „Dann vermerke ich das hier auf meiner Gebietskarte samt Uhrzeit des Auftauchens und seiner Flugroute, die ich von hier aus gut sehen konnte“, erläutert die BI-Vorsitzende ihre Eintragungen auf Formblättern.

Mit dabei beim sonntäglichen Milan-Einsatz ist BI-Kollegin Andrea Röhm. Durch ihr Fernglas entdeckt sie beinahe im Minutentakt weitere Rotmilane, Hagenlocher sieht die Tiere durch ihr Spektiv mit 60-facher Vergrößerung, bevor sie weitere Daten einträgt. In den ersten 25

Minuten der dreistündigen Beobachtung hat das Duo sechs Flugbewegungen registriert. Es sollten an diesem Nachmittag 21 werden.

An drei anderen Standorten links und rechts der L 300 zwischen Bad Waldsee und Haisterkirch verfolgten bei diesem letzten Treffen weitere 13 Artenschützer die Flugrouten der Vögel. Sie sollen Aufschluss darüber geben, wo genau sich ihre Horste im Laubwald verstecken. „Davon gibt es nachweislich gleich mehrere im Umfeld der geplanten Industrieanlagen. Aber von den Gutachtern der Stadtwerke wurden sie im ersten Anlauf ja nicht gefunden“, bemängelt Hagenlocher. Die BI als Kritikerin des geplanten „Windparks Tannenbühl“ wurde deshalb selbst aktiv beim Kartieren und fand mit dem Diplom-Biologen Stefan Hövel einen Fachmann für die fachgerechte Erstellung einer solchen „Raumnutzungsanalyse“.

Wie berichtet, musste sich Jörg Uhde, Noch-Geschäftsführer der Stadtwerke, bei der BI-Bürgerinformation im katholischen Gemeindehaus vorhalten lassen, dass es die Stadt Bad Waldsee mit dem Artenschutz im Naherholungsgebiet nicht so genau nehme. In einer Pressemitteilung wurde dieser Vorwurf zurückgewiesen. Nach Angaben der Stadtverwaltung „werden auch in

diesem Jahr durch den beauftragten Fachgutachter die relevanten Vogelarten im Untersuchungsgebiet beobachtet“, hieß es dazu seitens der Stadtwerke.

Fachleute werten aus

Der weitere Vermerk, wonach neue Milanhorste identifiziert wurden, brachte die BI-Leute in Rage. „Zwei Jahre lang haben sie die für das Genehmigungsverfahren relevanten Horste in unmittelbarer Anlagennähe nicht gefunden, und nun geben sie Horste als ihre eigenen aus, die wir in aufwändiger, ehrenamtlicher Arbeit entdeckt haben“, kritisierte Hövel. Durch eine Aktennotiz des Landratsamtes habe die Stadt Kenntnis erlangt von deren Lage. „Die Kreisverwaltung hatte nach einer Tannenbühl-Begehung am 23. Juni in diesen Horsten eine überragende Bedeutung für das Genehmigungsverfahren erkannt“, so der Biologe gegenüber der SZ. Ende Juli möchte Hövel die Ergebnisse seiner Analyse an die Kreisverwaltung übergeben, die dort von Fachleuten ausgewertet wird.

Weitere Infos zum geplanten Windpark unter www.stadtwerke-bad-waldsee.de und www.bi-haistergau.de